

Die schwere Unwetterkatastrophe von Pfingsten 1932

Im Mai 1931 hatte es in der Umgebung von Sulz a.E. ein heftiges Unwetter gegeben. Es wurde bei weitem übertroffen von der Wetterkatastrophe vom 16. Mai (Pfingstmontag) 1932, die zusammen mit der Katastrophe vom 5. Mai 1927 die schlimmste ihrer Art in unserer Gegend war. Beide hatten eine gewisse Ähnlichkeit miteinander. Die Ursache war kein Hochwasser von Nagold und Waldach, sondern wolkenbruchartiger Regen mit Hagelschlag auf den Höhen der Umgebung. Schwerpunkt war auch diesmal wieder der Höhenzug östlich und nordöstlich von Nagold und Emmingen. Von hier zog das Unwetter weiter in Richtung Sulz a. E. und Gültlingen. An diesen beiden Orten waren die Schäden auch am größten. Aus Nagold liegt darüber der folgende Bericht vor (Der „Gesellschafter“ vom 17. Mai 1932):

Wolkenbruch - Hagelschlag - Hochwasser

„So herrlich das Pfingstfest begann, so tief traurig endete es! Auf den heißen Sonntag, der immerhin noch kühlende Luftströmungen aufwies, folgte ein schwüler, windstiller Pfingstmontag, der schon über die Mittagszeit durch zaghaft aufsteigende Wolken eine Abkühlung prophezeite. Die Wolkenbildung verdichtete sich zusehends und gegen 112 4 Uhr überzog den Himmel ein düsteres Grau, das nichts Gutes, aber auch nicht das Schlimmste ahnen ließ, Mehr und mehr ballten sich schwarze Wolken im Westen und Süden zusammen und kurz vor 314 4 Uhr setzte ein starker Sturm mit wolkenbruchartigem Regen ein, dem ein langanhaltender Hagelschlag folgte und die ganze Landschaft mit seinem vernichtenden Weiß bedeckte, überall in den mit Liebe und Sorgfalt vor kurzem schön hergerichteten Gärten und blütenbehangenen Bäumen großen Schaden anrichtend. Schon kurz vor 4 Uhr wurde die Weckerlinie alarmiert, um im Keller der „Köhlerei „ gegen das vordringende Wasser anzukämpfen, als gleichzeitig vom Kreuzertal her Hochwasser gemeldet wurde, das mit rasender Schnelligkeit und unheimlicher Gewalt daherbrauste, so daß die gesamte Feuerwehr durch Sirenen alarmiert werden mußte. (..)

Von der Friedhofstraße, die lange Zeit einem reißenden Strome glich und deren Wasser in erster Linie das Spital mit seinen tiefer liegenden Stallungen bedrohte und auch den Bahnübergang überschwemmte, über das Kreuzertal zum Röttenbach und darüber hinaus war alles unbarmherzig dem Regen und Hagel ausgeliefert und gab hilfsbereiten Händen mehr als genug zu tun..“

Die Vorstadt ein See

„Die Vorstadt war wie im Jahre 1927 mit lehmfarbigen Wasser- und Schlammassen überflutet, die ihren Weg zur Insel in den Kanal hinüber zum „Anker“ und die Marktstraße hinunter bis zum Rathaus nahmen und in kurzer Zeit in die tiefer liegenden Keller eindrangen.

Fieberhaft wurde daran gearbeitet, den immer höher anschwellenden Bächen seitlich der Straßen den Weg frei zu machen. Schächte und Dolen wurden geöffnet, um dem nassen Element den Weg zu weisen. Wie vor 5 Jahren hatte das Kreuzertal wieder am stärksten zu leiden. Der vor dem Durchlaß angebrachte Rechen hatte bei weitem nicht den erhofften Nutzen. Die Wassermassen boten vor dem Bahndamm einen Strom von etwa zehn Meter Breite, der besonders dem Schreiner Klenk'chen Anwesen gefährlich wurde und dort großen Schaden an Stallungen und Werkstätten anrichtete. Zum Glück sind diesmal Menschenleben und Viehverluste in hiesiger Gemeinde nicht zu beklagen und hoffentlich stellen sich die in späten Abendstunden umlaufenden gegenteiligen Gerüchte bei Nachbargemeinden als unwahr heraus.“

Unübersehbarer Sachschaden

„Nicht minder bedauerlich ist der Sachschaden, der bei Malermeister Hespeler auf dem Anwesen der Möbelfabrik Schnepf und bei Bäcker Tränknerfestzustellen ist. In den Gärten vor dem Bahndamm, besonders aber in dem stets mustergültig angelegten Nutz- und Ziergarten von Fabrikant Harr hatten die gewaltigen Wassermassen den starken Drahtzaun auf dem Betonsockel umgelegt und den

Garten vollständig überschwemmt. Zwischen dem „Löwen“ und Bäcker Tränkner haben die Wasser wie vor 5 Jahren ungeheuer gewütet und Scheitholz bis zur Marktstraße mitgeführt. In den Kellern und Höfen von Kaufmann Reichert, Hotel „PosC und Metzger Klumpp mußten Wasser und Schlamm mit viel Mühe wieder herausgeschafft werden. Der von Stunde zu Stunde sich steigernde Fahrzeug- und Fremdenverkehr der heimkehrenden Pfingstausflügler erlitt eine empfindliche Störung, da die Straße, besonders diejenige nach Herrenberg, kurze Zeit gesperrt werden mußte. Die unermüdlich heifenden Feuerwehrleute, die durch die Festtage begreiflicherweise nicht in voller Stärke ausrücken konnten, taten trotz des heftigen Regens unentwegt ihren Dienst. Der freiwillige Arbeitsdienst trat gegen Abend auch noch tatkräftig in Aktion und war den Feuerwehren eine willkommene Hilfe.“

Verwüstungen beim „Waldeck“ und im Rötenbachtal

„Der Wolkenbruch fiel anscheinend in derselben Richtung wie anno 1927, und zwar auf der Scheide zwischen Kreuzer- und Rötenbachtal und förderte eine Unmenge Holz, Baumstämme und Geröll bis oberhalb der Versorgungsanstalt Waldeck, wo der damals errichtete Staudamm den ersten Anprall aufhielt und auf den Fahrweg zur Hauptstraße ablenkte. Vom Fahrweg an, der beim Gebäude sehr ausgespült wurde, zogen Wasser über den schön gepflegten Garten, durchbrachen eine Rückwand der im Wege stehenden Liegehalle und überschwemmten die Baumschule von Gärtnereibesitzer Reule.

An der unteren Emmingerstraße (Staatsstraße) bei Kaiser „zum Talhof“ sind die Wiesen zu beiden Seiten verschlammt. Der Durchstich durch den Bahndamm hat sich als zweckmäßig bewährt, da er die Wassermassen zufassen vermochte, und dort wenigstens keine Stauung verursacht wurde. Die obere Emmingerstraße gleicht einem Wasserfall. Der Rohrleitungsabfluß ist völlig verstopft, das korrigierte Bachbett ist überflutet und bildet einen Stausee. Die Wiesen bis Rötenbach zeigen ein trostloses Bild, sie sind aufgerissen und verschlammt. Die Straße Rötenhöhe - Rötenbach ist mit Geröll, teilweise großen

Ausmaßes bedeckt. Auch ist dort die Kläranlage aufgerissen und die Erde weggeschwemmt. Ein Haus wurde bis nahe an das Fundament unterspült. Gärten stehen unter Wasser, Geröll ist selbst in einen Hausflur eingedrungen. Das Gebäude der Wasch- und Badeanstalt hat durch den Aufprall der Gesteinsmassen Schaden erlitten. Zäune sind umgelegt, die Liegehalle wenigstens ist nicht beschädigt, doch sonst überall ein Bild verheerender Verwüstung. Die Wucht des Wassers hat überall Steine angeschwemmt, besonders große Klötze an der Badeanstalt, die sich an den Häusern zu Bergen stauen..“

Auch in andern Teilen der Stadt schwere Schäden

„Im Stadtteil zwischen Stadtbahnhof und Krankenhaus stand das Vieh besonders bei Jul. Raaf bedrohlich im Wasser. In den dortigen Neubauten wurden die Kartoffeln weggeschwemmt. Die Keller des Krankenhauses und von Verw. Aktuar Mutschler mußten noch spät nachts von der Feuerwehr ausgepumpt werden. Zerrissene Äcker zeugten auch dort von der verheerenden Wirkung des Unwetters. Der gegen 3¼ 4 Uhr fällige Sonderzug der Nebenbahn Richtung Altensteig mußte zweimal unfreiwillig halten, bis der Schlamm und das Geröll an den Übergängen bei der Friedhofstraße und beim Frey~chen Anwesen durch das Bahnpersonal beseitigt war.“

Das Unwetter hat nicht nur in Nagold, sondern auch in einigen Nachbargemeinden schwere Schäden angerichtet. Besonders schlimm betroffen waren Sulz a. E., Emmingen und Gültlingen, etwas weniger Iselshausen, während Gündringen und Schietingen glimpflich davonkamen. Dazu die folgenden Berichte aus der lokalen Presse vom 18. - 20.5.1932:

Emmingen

„Während sich die Felder auf der Höhe in prasselndem Hagel in eine Winterlandschaft wandelten, konnten die sonst friedlich plätschernden Wasserläufe, die durch einen Wolkenbruch niederstürzenden Regenmengen nicht mehr abführen und verwandelten sich in kurzer Zeit in Felder und Straßen überflutende Sturzbäche, welche Geröll, Schutt und Saatgut, insbesondere Kartoffeln mit sich führend, zu Tal

stürzten. Besonders ernst wurde die Lage in dem, dem „Brühl“ zu gelegenen tieferen Ortsteil, wo in einigen Ställen das Vieh bis zum Leib im Wasser stehend, nur noch dank aufopfernder Zusammenarbeit und unter großen Anstrengungen gerettet werden konnte, während das Geflügel dem rasenden Element zum Opfer fiel. Schön angelegte Gärten sind nicht nur ihres Bodens beraubt, sondern in öde Löcher verwandelt, in deren einem sich nun eine, jedenfalls nicht leichte Kabel-trommel des Telegraphenbauamts einquartiert hat. Nachdem eine Verständigung im Ort wieder möglich war, mußte die Feuerwehr alarmiert werden, die mit den notwendigsten Aufräumungsarbeiten und dem Auspumpen der Keller bis in die Nachtstunden zu tun hatte. Auch die Bahnlinie konnte auf hiesiger Markung nur mit Vorsicht befahren werden, da der Damm oberhalb des Orts gelitten hatte und abzurutschen drohte, während er nach der Station Emmingen mehrfach mit Schutt bedeckt und überflutet war.“ (..)

Weiterer Bericht aus Emmingen („Der Gesellschafter“ vom 24. Mai 1932):

„Besonders groß ist der Schaden, den das verheerende, wild herabstürzende Wasser, größere Felsbrocken, ungeheure Mengen Schutt, Geröll und Steine mit sich führend und im Wiestal und im unteren Teil des Orts ablagernd, anrichtete.

Ganze Äcker oberhalb des Waldes und die Gärten im Ort sind ihres fruchtbaren Bodens beraubt, Kartoffeln und Saaten weggeschwemmt, Zäune weggerissen, Gärten und Keller mit Schlamm und Geröll aufgefüllt und die Wiesen meterdick und höher mit Steinen bedeckt.

Gottlob ist außer Sachschaden kein weiteres Unglück entstanden, und das gefährdete Vieh konnte infolge mutigen und unerschrockenen Eingreifens mit vieler Mühe in letzter Minute, mit Ausnahme etlichen Geflügels, gerettet werden. Die alarmierte Feuerwehr hatte dann mit dem Entleeren der angefüllten Keller noch genug zu arbeiten. Hunderte von Wagen des Schuttes sind auf die Seite angeschafft worden, aber noch harren Hunderte und Aberhunderte der Beseitigung. Auf einen Ertrag ist ja dieses Jahr sowieso nicht mehr zu rechnen. (..) Hoffentlich bleiben von staatlicher Seite die materiellen und sonstigen Erleichterungen nicht hinter dem angerichteten Schaden zurück.“

Sulz a. E.

(„Der Gesellschafter“ vom 18.5.1932):

„Ab 4 Uhr wolkenbruchartiger Regen mit Hagel (..) Mit einemmal ist das Hochwasser da. Wilde, schwarzgraue Fluten wälzen sich vom oberen Tal herab. Unter brausendem Toben bilden sie bald einen schmutzigen, breiten Strom. Man sieht Massen von Scheiterholz und Büscheln, auch Stangen und Balken, sogar Kübel, Fässer und Hausrat, Spaltblöcke, Wagenteile und Maschinen, die auf der wilden Flut dahergetrieben werden. Die Durchlasse unter den Straßen können die Wassermassen nicht mehr durchleiten, und so stauen sie sich an den Strassendämmen zu gewaltigen, 5 - 6 Meter tiefen Seen, die selbst Gartenhäuschen u. a. auf ihrer Oberfläche tragen, Vom Talhang zur Seite stürzen auch schon schäumend Wasserfälle. Sie durchwühlen Hänge und Höfe und werfen zentnerschwere Steine, auch Massen von Unrat und Hagelkörnern vor die Häuser und in die Straßen. Eine Anzahl von Gärten sind bald beinahe baumhoch mit solchem Schutt bedeckt. Die Leute im oberen Dorf sind überrascht. Schon steht in den Ställen das Wasser meterhoch. Es ist zu spät, das arme Vieh zu retten. Einzelne Häuser werden umtost von einer 3 Meter hohen Wasserflut. Eine Frau im Backhaus kam nicht mehr heraus, das Wasser dringt in die Backstube. Die Unglückliche steigt auf den Tisch, umklammert die Fensterbalken, wo das Tosen der Fluten ihren Hilferuf übertönt.

Ein Bauer will in seiner Scheuer aufräumen. Dabei wird er vom Hochwasser überrascht, rettet sich auf seinen Wagen, der jedoch von den Fluten mitgerissen und 50 Meter weiter unten an einen Baum geschmettert wird. In der Todesangst ersteigt er diesen Baum, auf dem er eine halbe Stunde hilflos suchend verharret. Da und dort retten sich Heimeilende aus den stürzenden Gewässern, die sie mitten auf der Straße zu Boden geworfen haben. Einige können ihren Wohnsitz nicht mehr erreichen, sie stehen mitten im tosenden Element. Andere können ihrem Hause nicht enteilen, das Wasser wütet vor den Türen. Mehreren Häusern wendet sich besondere Teilnahme zu. Ihnen sind alle Haustiere ertrunken: Pferde, Rinder, Schweine, Hühner. Dazu das Haus durchwühlt von den Fluten. Die Schäfer draußen vor dem Dorf

müssen zusehen, wie einige ihrer Schafe vom Wasser mitgerissen werden und ertrinken. Der Strom bedeckt die Talsohle, an manchen Stellen ist er 50 - 80 Meter breit. Er durchbricht gewaltsam die Häuser, reißt Türen und Tore auf, ja drückt sogar starke Riegelwände von Häusern um. Viele Keller sind am Abend mit Wasser gefüllt. (...) Kein Menschenleben ist am Abend zu beklagen, wenngleich es bei einigen hart am Tod vorüberging. (...) Wer wird den schwer Geschädigten beistehen? Und wie dunkel steht die Zukunft vor unserer hartgeprüften Gemeinde Sulz, die die Schäden des Vorjahres trotz rührigen Fleißes noch nicht überstanden hat und nun schon wieder mit bettelnden Händen sich an gütige Menschen wenden muß. Der gesamte Schaden läßt sich heute noch nicht übersehen.“

Am folgenden Tag erschien nochmals ein ausführlicher Artikel im „Gesellschafter“ über das Hochwasser in Sulz und seine Folgen. Hier noch ein Auszug daraus:

„Der gewaltige Hauptstrom kam von Oberjettingen her (...) Mit ungeheurer Gewalt ergriff er, was ihm begegnete: nicht nur große Wagen und Jauchefässer er riß auch stärkste Betonpfeiler, Zäune, ja sogar ganze Hütten ein und führte sie mit ungehemmter Wucht talabwärts. (...) Starke Riegelwände von Scheuern wurden eingedrückt und z.T. alle Wagen, Maschinen und Arbeitsgeräte entführt. (...) Die Flut brach sich gewaltsam Bahn durch Fenster und Türen, füllte viele Keller, Ställe, Küchen, Stuben, Gänge, Scheuern und andere Räume mit Schlamm und Schloßen. Die Mostfässer entleerten sich, in der Wirtschaft 11 zum Schiff floß auch aller Wein aus. Die Flut ergoß sich ins Backhaus, füllte den Backofen, woraus das Brot nicht mehr gerettet werden konnte. In einem Kaufladen stand das schmutzige Wasser so hoch wie der Ladentisch und vernichtete Zucker, Salz, Soda, Nudeln und vieles andere, drang auch in die Stube ein und schonte die Möbel nicht. Insgesamt sind 32 Kühe und Rinder, 6 Pferde, dazu Schweine, ungezählte Hühner, Ziegen, Gänse und Hasen ertrunken. Eine Frau, die aus ihrem Stall die kleinen Milchscheine herausbringen wollte, wurde plötzlich vom Wasser überrascht, das ihr in Kürze bis an den Hals stieg. Sie erkletterte die

Krippe und schrie um Hiffie. (...) Die Staatsstraße nach Wildberg war mit Felsblöcken und Baumstämmen übersät und konnte erst in der folgenden Nacht einigermaßen wiederfreigemacht werden.

Gültlingen

Ebenso schlimm wie in Sulz hauste das Unwetter in Gültlingen. Im folgenden ein Auszug aus dem dortigen Bericht („Der Gesellschafter“ vom 18.5.1932):

„Straßen und Wege wurden aufgerissen, in Höfe riesige Löcher hineingewühlt, viele Dutzende von Holz- und Drahtzäunen weggerissen, Bäume entwurzelt, die sorgsam gepflegten Gärten in traurige Wüsten verwandelt. (...) Ungezählte Raummeter von Brennholz, Stangen, mächtige Baumstämme, Gartentüren, ein Waschkessel, Leiterwagen und andere Wagen, landwirtschaftliche Geräte aller Art wurden dahergeschwemmt, und Großvieh und viele Hühner gingen zugrunde. In den niedriger gelegenen Häusern lief das Wasser zu den Türen, ja zu den Fenstern hinein. Die Keller wurden völlig mit Schloßen angefüllt. Im Gemeindeschuppen wurde der darin stehende Feuerwehr-Mannschaftswagen umgeworfen und der dort aufgehobene Bahnschlitten auf den Leichenwagen hinaufgewälzt.“



Hochwasserschäden 1932 in der Deckenpfronner Straße in Gültlingen, im Hintergrund Gasthaus



Hochwasserschäden 1932 in Gültlingen (Quelle: Heimatbuch von Gültlingen)

„Zwischen dem Rathaus und dem Gasthaus zum ‘Wirsch‘, auf einer Strecke von ca. 80 Meter, sah man keine Straße mehr, sondern ein 1 - 112 Meter hohes Trümmerfeld, eine zusammengeschobene Masse von Hagel und Holzresten aller Art. (..)“

Die gerade in der bei der unteren Papiermühle befindlichen Wirtschaft sich aufhaltenden Gäste mußten sich durch das Fenster retten.“

Staatspräsident Bolz besucht die Unglücksstätten

Am 18. Mai besuchte Staatspräsident Bolz das Unglücksgebiet. Darüber wird folgendes berichtet („Der Gesellschafter“ vom 19.5.):

„Daß man an höchster Stelle den schwer betroffenen Gemeinden unseres Bezirks mehr als nur Teilnahme entgegenbringt, zeigt der gestrige Besuch des Herrn Staatspräsidenten Dr. Bolz, der in Begleitung von Ministerialrat Schmült und Oberregierungsrat Mailänder von der Zentralstelle für Wohltätigkeit, unter Führung von Landrat Baitinger den Orten Gültlingen, Sulz und Emmingen galt. Nachdem sie Stück für Stück der grauenhaften Verwüstung empfunden hatten, waren sie sehr betroffen und erschüttert über das Ausmaß dieser Katastrophe, so daß selbst Herr Staatspräsident

äußern mußte, so etwas noch nie gesehen zu haben. Es hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, die vom Schicksal so schwer heimgesuchten Menschen in so ritterlicher Haltung und entschlossener Standhaftigkeit vorzufinden, die in schlichter Einfachheit ihr Leid klagen und es mit starken Nerven zu tragen wissen.

Andererseits hat die Gegenwart des höchsten württembergischen Staatsmannes überall Anerkennung und Beruhigung ausgelöst und beruhigend auf die Unglücklichen eingewirkt. Sie haben durch diesen Besuch gefühlt und gesehen, daß sich die Regierung um ihre großen Nöte kümmert und haben das felsenfeste Vertrauen, daß die Inaugenscheinnahme der Trümmerstätten nicht nur eine mitleidige Geste war, sondern tatkräftige Hilfe, die so bitter nützt, bedeutet. Diese Hoffnung gibt den teilweise zu Bettlern gewordenen den Mut und die Kraft, das Unabänderliche leichter zu tragen und mit zäher Ausdauer Ordnung zu schaffen auf den Ruinen ihres einstigen Besitzes.“

In den folgenden Tagen kamen Tausende von Besuchern auf Wagen, Fahr- und Motorrädern, in großen Omnibussen in das Katastrophengebiet. Das Autohaus Benz und Koch organisierte Sonderfahrten von Nagold nach

Sulz. Von ihnen haben, wie es heißt, „Tausende warmen Edelmut bewiesen und die Geschädigten durch Gaben erfreut. Dankbar nimmt die Gemeinde davon Kenntnis.“ Der „Gesellschafter“ veranstaltete eine private Sammlung, die 623 RM ergab und an den Bezirkswohlfahrtsverein abgeführt wurde.

Aufräumungsarbeiten und die Frage der Entschädigung

In der Folgezeit stand die Frage der Aufräumungsarbeiten und der Entschädigung der Opfer im Vordergrund. Zum ersten Punkt wird aus Gültlingen berichtet („Der Gesellschafter“ vom 25.5.1932):

„Nachdem während der letzten Wochen der Ort unter Anspannung aller Kräfte der gesamten Einwohnerschaft vom größten Unrat gereinigt worden ist, werden die Landwirte nunmehr mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes an die Säuberung und, soweit dies überhaupt möglich ist, an die Wiederherstellung ihrer teilweise furchtbar zugerichteten Grundstücke gehen. (...) Bewundernswert ist die Haltung der hart mitgenommenen Leute. Mag das Unglück auch noch so groß sein und noch so herben Schaden dem Einzelnen zugefügt haben, man richtet sich an der Tatsache wieder auf, daß wenigstens das Wohnhaus noch steht,

oder daß der von den Elementen hart bedrängte Vater noch am Leben ist. (...) Ganz übel dran ist Kath. Haug Wwe. Ihr ist durch die völlige Zerstörung ihrer Scheuer samt Keller die Möglichkeit zur Fortführung ihres landwirtschaftlichen Betriebs genommen worden.“

Aus Holzbronn und Stammheim erklärten sich junge Bürger bereit, freiwillig und unentgeltlich an den Arbeiten sich zu beteiligen. Auch der freiwillige Arbeitsdienst wirkte mit. An die Bürgermeisterämter der verschont gebliebenen Gemeinden erging die Aufforderung, ihre Arbeitslosen, die es damals überall in großer Zahl gab, in die betroffenen Orte zu schicken. Sie könnten dort, wie es hieß, „ein gutes Werk der Nächstenliebe vollbringen, und die Dankbarkeit der so schwer Betroffenen wäre den Helfern gewiß.“

Aber auch kritische Stimmen gab es. So heißt es in einer Leserzuschrift im „Gesellschafter“ (19.5.1932):

„Wenn man die beiden betroffenen Unglücksstätten besucht, so gewahrt man zu seinem Befremden, daß die schwer heimgesuchten Einwohner ganz allein auf die Riesenarbeit des Aufräumens angewiesen sind. Selbstredend finden sich hilfsbereite Nachbarn zur Mithilfe, aber diese wenigen Arbeitskräfte reichen bei



Hochwasser 1932 im Agenbachtal bei Gültlingen (Quelle: Heimatbuch von Gültlingen)

weitem nicht aus, in absehbarer Zeit die Zerstörungen zu bewältigen.“

Folgen und Konsequenzen aus der Katastrophe

In der Gemeinderatssitzung vom 25.5.1932 in Nagold wurden noch einmal alle Probleme der Unwetterkatastrophe besprochen. Die öffentlichen Schäden an Straßen, Feld- und Waldwegen waren geringer als 1927, sie wurden vorläufig auf 14000 Mark geschätzt. Schutzmaßnahmen für das Rötenbad in der Form von Bachverbauungen und einer Schutzmauer wurden als unvermeidlich angesehen, ebenso sollten in den steilen Klingen des Kreuzertals und der Weinsteige Hindernisse eingebaut werden. Das Straßen- und Wasserbauamt und das Landesversicherungsamt wurden aufgefordert, sich daran zu beteiligen. Zu allen Instandsetzungsarbeiten sollten neben den städtischen und den Fürsorgearbeitern auch die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung als Pflichtarbeiter unter Gewährung einer täglichen Zulage herangezogen werden. Entsprechende Anträge wurden an das Arbeitsamt gestellt.

Eine Haussammlung für die Geschädigten in Sulz und Gültlingen sollte entsprechend dem Aufruf des Bezirks-Wohltätigkeitsvereins in der Stadt durchgeführt werden, wobei der Vorbehalt gemacht wurde, einzelne durch das Hochwasser besonders geschädigte Nagolder Einwohner ebenfalls zu unterstützen.

Privatleute, die ihre Schäden nicht aus eigener Kraft und eigenen Mitteln beheben zu können glaubten und meinten, öffentliche Hilfe in

Anspruch nehmen zu müssen, sollten sich unter Vorlage einer Einzelaufstellung ihrer Schäden und Darlegung ihrer Vermögens- und Eigentumsverhältnisse an das Bürgermeisteramt wenden. In der Amtsversammlung wurde die dringende Bitte und große Hoffnung ausgesprochen, daß der Staat sich mehr als bisher durch erhöhte Beiträge und Zuschüsse an der Linderung der Not in den wiederholt vom Hochwasser heimgesuchten Gemeinden beteiligen sollte.

Zur Frage, weshalb der 1929 kanalisierte Kreuzertalbach auch jetzt wieder das Hochwasser in der Stadt verursacht hatte, wurde festgestellt, daß die Kanalweite ausgereicht hätte, daß aber der Rechen am Einlaufbauwerk durch Grasmassen verstopft worden sei, die hart geworden seien und nicht mehr beseitigt werden konnten. Durch die Verstopfung trat das Wasser aus und verursachte die Überschwemmung. Erst der herbeigerufenen Weckerlinie der Feuerwehr gelang es, den Rechen wieder freizumachen. Im Gemeinderat war man der Meinung, daß Aufhaltevorrichtungen für Geröll, Holz und sonstige feste Gegenstände oberhalb des Bahndamms angebracht werden sollten. Als weitere Maßnahmen zum Hochwasserschutz wurde im Gemeinderat angeregt, die Aufforstung der Einzugsgebiete der Hochwasserklingen nicht aus dem Auge zu verlieren. Ein weiterer Vorschlag war, bei Flurbereinigungen in Zukunft die Äcker möglichst nicht in die Gefällrichtung, sondern mehr in die Horizontale der Mulde zu legen und dabei die Grundstücke terrassenförmig anzulegen, um das Wasser nicht zu schnell abfließen zu lassen.

1936: Schwere Verheerungen durch Schneedruck

Große Verwüstungen in Wäldern und an Obstbäumen richtete im Januar 1936 ein ungewöhnlich starker Schneefall an. Dazu folgende Berichte: („Der Gesellschafter“ vom 13. und 14. Januar 1936):

„Wenn es 24 Stunden in derart rauhen Mengen schneit, wie wir es über Sonntag (12.1.1936) erlebt haben, dann ist mit Licht- und Kraftstörungen zu rechnen. In den Spätnachmittagstunden des Sonntags stotterte die elektrische Beleuchtung auch schon ganz

bedenklich und erlosch zeitweise ganz. Und als wir Montag früh 5 Uhr 15 im fußtiefen Schnee und deshalb gar nicht behende der Schriftleitung zustrebten, sah man da und dort die Lichtleitungen wie schlappe Wäscheleinen herunterhängen. Auf unseren Anruf beim Elektrizitätswerk erfuhren wir, daß die Lichtleitungen des Ortsnetzes vielleicht unter der Schneelast zusammengebrochen seien und verschiedene Fernleitungen durch stürzende Tannen, die infolge der weißen Last entwurzelt wurden, umgerissen wurden. Also sitzen wir wie